

In der Nacht zum Dienstag nun wurden die Bewohner des linken Seitenflügels durch ein kraches des Mauerwerks und das Klirren zerpringender Fensterhebeln aus dem Schlafe geschreckt und in der Befürchtung, das Gebäude könne sofort zusammenstürzen, halb angekleidet auf die Straße getrieben. Es wurde sofort die Polizei benachrichtigt, welche, der „N. N. Z.“ zufolge anordnete, daß die beiden auf dem Hofe befindlichen Gebäude mit starken Stützen versehen und sämtliche Bewohner des Seitenflügels und des anderen Gebäudes auf dem Hofe ihre Wohnungen sofort räumen sollten. So mühten denn 10 bis 15 Parteien in der Frühe des gestrigen Tages sich auf die Wohnungsstücke begeben und schleunigst ihre Habsgüter in das schnell gemietete neue Heim hinführen. Das ganze Haus Weststraße 22 machte einen wenig vertrauenswürdigem Eindruck. Auch die Strohkönig zeigt mehrere Risse und die Mauer zeigt stark nach innen; doch verläutet, daß für die Bewohner des Vorderhauses vorläufig keine Gefahr zu befürchten sei. Die Maurer des Seitenflügels sind von vielen starken Rissen durchzogen und wären vernünftig, wenn sie nicht sofort mit zahlreichen Stützen versehen worden wären, in kurzer Zeit zusammengebrochen.

— **Polizei-Bericht:** Am 9. d. Morgens verfiel sich ein Kaufmann in seiner Wohnung, in der Polsterstraße, mittelst Kränze. — In der Spree, nahe der Moabit Brücke, wurde die Leiche eines jungen Mädchens angeflommen. — Vormittags wurde ein fünfjähriges Mädchen vor dem Hause Memelstraße 66 von einem Hirschen überfahren und an beiden Beinen schwer verletzt. Es wurde nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. — Am Paus Gartenstraße 12a stürzte Nachmittag eine Frau in Folge eines Heißkrampfes von der Treppe und erlitt eine so bedeutende Rippen-Verletzung, daß ihre Ueberführung nach dem Krankenhaus am Friedrichshain erforderlich wurde. — Vor dem Hause Gausstraße 28a wurde ein dreijähriges Mädchen von einem Arbeitswagen überfahren und auf der Stelle getödtet. — Nachmittags wurde ein ehemaliger Schulbener in der Wohnung seines Sohnes erhängt aufgefunden. — Abends sprang eine unbekannt, etwa 20jährige Fremdenperson gegenüber dem Grundstück Friedrichstraße 53 in den Spreecanal, wurde jedoch noch lebend aus dem Wasser gezogen und nach der Charité gebracht. — In der Nacht zum 10. d. M. fand in der Schauerwirthschaft Potzdamer Straße 16 eine Selbstmordthat, wobei der Steinweg Witow einen Kaufmann mit einem Weiberglas auf den Kopf schlug und ihn dadurch schwer verletzte. Der Kaufmann wurde nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht und London verfrachtet. — Am 9. d. M. fanden zwei kleine Brände statt.

— **Die Ausstellung des Vereins Berliner Künstler,** Volksheim Nr. 92, ist heute geschlossen.

— **Zum Zoologischen Garten** ist der Eintrittspreis an heutigen Tag auf nur 50 Pfennig herabgesetzt; Kinder unter zehn Jahren zahlen die Hälfte dieses Betrages. Morgen, Sonntag, beginnt dann die Wochenendausstellung, an dessen Ausföhrung sich die Cavallerie des Garde-Regiments zu Fuß aus Spandau und der hiesigen 2. Garde-Regiment beteiligen. Das Entree beträgt 1 Mark, wird aber von 7 Uhr Nachmittag auf 50 Pfennig ermäßigt. Dieser Modus hat sich bereits im verwichenen Sommer außerordentlich bewährt und wird auch in dieser Saison dem Garten zahlreiche neue Götiner zuwenden. Am Freitag findet nur einfaches Militairconcert im Garten statt.

— **Prinzess Pauline,** das kleine Weltwunder und der große Massenmagnet von Castrans Panopticum wird nur noch wenige Tage das Publikum durch seine Vorstellungen erfreuen. Die kleine Puppenree geht nämlich schon nach kurzer Zeit nach America, wo sie für ein großes Establishment mit einer für Europäische Verhältnisse geradezu horrenden Höhe verpflichtet worden ist. Dort beginnt sie eine Tournee, die sich wohl über den ganzen Doppelcontinent erstrecken wird. Die sehr zahlreichen Freunde der kleinen lieblichen Puppenree werden also wahrscheinlich Jahre hindurch nicht Gelegenheit haben, dieses kleine allerliebste Naturwunder wiederzusehen. Am 16. d. verabschiedet sich Prinzess Pauline von Castrans Panopticum und von Berlin, und mit ihr auch die gewaltige Riesin Anna, die gleichfalls eine größere Reise antritt.

— **Von der Direction des Passage-Panopticum** erhalten wir folgende Zuschrift: Es wird vielfach bemerkt, daß die Productionen des Mannes mit dem Steinloß auf Täuschung des Publikums durch einen Trick beruhen, daß nämlich Hr. Hull gegen die wichtigen Hammerschläge theils mit den Händen, theils durch Emporheben des Körpers eine abschwächende Gegenwirkung ausübe und so die Schläge mildere. Demgegenüber erklärt sich Hr. Hull bereit, die Granitblöcke auf seinen Kopf nicht mit seinen eigenen Händen in der Balance halten zu wollen, sondern gern zu gestatten, daß Jemand aus dem Publikum dieselben während der Schläge absalancirt. auch will er stark während dieser Production dastehen, um zu beweisen, daß er über einen phänomenal starken Schadel verfügt, welcher seine

so bewundernden Leistungen ermöglicht. Es wird behauptet, daß der Schadel des Hr. Hull völlig der „Kähle“ entbehre.

— **Im Flora-Etablissement** zu Charlottenburg findet heute, Mittwoch, den 11. Mai cr., die unwiderlichste Luftschiffahrt des Deutsch-Scandinavischen Luftschiffers Paul Jeller mit dem riesigen „Meteor“ statt. Der Aufstieg erfolgt präzis 7 Uhr vom Bassin der Niesen-Fontaine aus. — Bei dem gegenwärtig zwischen Frankreich und Dahomey ausgebrochenen Kriege dürfte die in Deutschland erfolgte Ankunft einer Truppe von Amazonen aus der berühmten Leibgarde des Negerkönigs Behanzin von besonderem Interesse sein. Die Truppe hat eine längere Tournee in Frankreich beendet und bezieht aus 25 weiblichen Kriegerinnen der durch ihre Tapferkeit und Grausamkeit weltbekannt gewordenen Amazonenschaar. Derselbe ist durch einen Unternehmer Afrikanischer Abstammung für eine Reise durch die großen Städte Europas angeworben und gerichtet derselbe bemächtigt seine Amazonenschaar auch in Berlin vorzuführen. Zu diesem Zwecke sind mit dem Flora-Etablissement Verhandlungen bezüglich Anschaffung der Truppe angeknüpft. Die Amazonen werden ihre Waffenkiste und Kriegsstänge, sowie ihre nationalen Gewohnheiten und Gebräuche vorführen.

— **Die im vergangenen Jahre** mit so großem Beifall aufgenommenen Hippodrom-Paraden nehmen am nächsten Sonnabend, den 14. d. M. in dem Römischen Circus am Kurfürstendam wieder ihren Anfang. Zur Aufzählung gelangt eine von langer Hand vorbereitete und mit der größtmöglichen Pracht ausgestattete Vocal-Pantomime „Berlin im Grunewald“, welche das ganze Leben und Treiben der Berliner auf dieser unwürdigen und meist bestlehten Ausflugs-terrasse an den großen Fest- und Feiertagen, volkstümlich und mit dem bekannnten Berliner Humor gewürzt, zur Anschauung bringen wird. Für die Decorationen ist der dem Niesenraume entsprechende Maßstab angelegt worden. Zwölf Meter hohe Gouffons, darunter plastische Darstellungen der hervorragenden Bauktüster, achtzig Meter lange Seitencollissen, ein natürlicher Waldbestand mit Perspective auf terrassirtes Terrain geben den Raum ein, welcher sich somit zu der derzeit größten Schaubühne der Welt ausbaut.

Gerichtssaal.

— **Lehmann, der Cassier** Melsterepische, von dessen Thaten wir jüngst zur Erweiterung unserer Feiler des Neuern berichtet haben, stand am Sonnabend vor der Straßburger Strafkammer, um diejenigen Folgen seines Schuldcontos ins Reine zu bringen, welche sich seit seinem letzten Ausbrechen aus Belfort angeammelt haben. Wie der Straßburger Richterlaten der „Köln. Volks-Zeitung“ schreibt, hatte das Gericht zur Verurteilung den großen Schorngerichtsaaal gewählt, um der Bekanntheit, deren sich der hervorragende Mann und Ausbrecher der Neuzeit in weiten Kreisen erfreut, auch seinerseits nach Kräften gerecht zu werden. Der Saal erwies sich gleichwohl als viel zu klein; in und vor demselben hatte sich eine so ungeheure Menschenmasse zusammengedrängt, daß keine Stuehdnahl der Höhe hätte fallen können, und die Galerie gierte ein reicher Kranz von Damen. Lehmann erschien um 9 Uhr, elegant wie immer und sein fröhlich; nur mit dem goldenen Kneifer hatte er sich diesmal nicht geschmückt, und damit er nicht wieder, wie vor zwei Jahren, gleich während der Vernehmung durchbrechen könnte, hatte man ihm Fußfesseln angelegt. Das Publicum äußerte bei der Vorstellung des Helben seine Gefühle so ungezwungen, daß der Präsident drohte, dem Saal räumen zu lassen, was freilich nicht hinderte, daß noch mehrere Wiederholungen stattfanden, bis die Polizei endlich den Gang vor dem Saal, wo es am muntersten herging, leerte. Lehmann war ersichtlich wohl aufgeheitert und betrachtete besonders die Vertreter der Presse, die Grovünen seines Rufes, mit wohlwollendem Interesse. Auf Befragen des Präsidenten erklärte er wohlgenuth von seinen Thaten und Wanderzügen als Student in Freiburg i. B. und Straßburg u. s. w. seit der Zeit, wo ihn die Cassier-Geschichte zuerst gefehen hat, nämlich seit seinem berühmten Ausbrechen aus dem Buchtbaus zu Gussfheim. Von den zahlreichen großen und kleinen Gaunerthaten, die sich seitdem abgespielt haben, konnte man ihm die wichtigsten antreiben, da es an directem Beweismaterial fehlte, und auch von den übrigbleibenden vier stellte er zwei in Abrede, während er den großen Uhren-Diebstahl in Basel und den Diebstahl-Beruf in Offenburg genau mit allen Nebenumständen von Besten gab. Doch wurde außerdem noch ein Diebstahl in Hohenwort als erwiesen erachtet, wo Lehmann vom Garten aus in ein Fenster eine Gade mit langem Stiel eingehängt und sich darauf emporgeschoben hatte. Bei dieser Zumfahrt aber war er am Zimmer des Knechts in der unten Etage vorbeivollzieht und von diesem erkannt worden. Kodel, wie er nun einmal ist, nahm Lehmann alle Schuld möglichst auf sich allein und entlastete seine Mitangeklagten nach Kräften. Unter diesen erwies sich der einundzwanzigjährige Baderbader-Gebürtige Klingling als ein humoristisch bemalanger Jüngling, der die Sache nicht traglich nahm und vom Präsi-

denten wegen unbefugten Lachens zurechtgewiesen wurde. Schließlich wurde Lehmann zu sieben Jahren Buchtbaus verurtheilt. Einweilen kann der vielbeschäftigte Epigone freilich an die Erlebung dieser Strafe beim besten Willen noch nicht denken, da er von früher noch ein Rest-conto von sechs Jahren zu begleichen hat, und ob er vor Ablauf dieser Frist nicht längst wieder durchgebrannt ist, waag auch der hoffnungsfreudige Possidist nicht mit Sicherheit zu behaupten. Die drei Mitangeklagten erlitten geringere Gefängnißstrafen.

Kunst und Wissenschaft.

— **In Eduard Schultes Kunstaalon,** Unter den Linden I, ist seit Anfang der Woche wieder viel Neues zu sehen. Den großen Oberlichtsaal füllt die Bilderammlung des hiesigen Banquiers Herrn W. Molenaar, zum beträchtlichen Theile bestehend aus Werken Berliner Künstler. Wir finden darunter manchen lieben Bekannten von den akademischen oder den privaten Ausstellungen her. So Paul Meyerheim's großes Gemälde „Waldbandschaft und Thierstid vereinigt, herrliche alpine Landschaften von Ramecke und Ludwig, Hans Gude's „Miesensee in Norwegen“ und jene reizvolle „Waldschänke“ von Douzette, welche unter hohen Buchenhallen, durch welche nur sonst die Sonnenstrahlen hindurchfallen, eine in Lectüre vertiepte junge Dame zeigt. Eins der effectvollsten Stüde ist Hans Herrmann's Blumenmarkt in Amsterdum, das die ganze Meisterschaft des Künstlers in der Wiedergabe moderner Niederländischer Lebens zeigt. Von den alterthümlichen Gebäuden im Hintergrunde heben sich wirksam die üppige Blumenflor und die schmunden Ziffern in ihrer nationalen Tracht ab. Von W. Geng sehen wir die letzte Schöpfung des verbliebenen Meisters, einen charakteristischen Negerkopf, von Hermann's Eichte dem Aelteren ein stimmungsvolles Landschaftsbild am Binnenwasser. Ein Märchliches Motiv führt Bennenich v. Löfen in seinem Landsee vor, und auch bei den anmuthigen Bildern von Broecker spielt das Wasser seine Rolle. Unter den Gemälden älteren Datums fallen Steffens' „Ausritt“ und Hofemann's „Sonntagstreiter“ ins Auge. Unter den Werken der Düsseldorf Schule sind besonders beachtenswerth vier Gemälde von Andreas Achenbach. Welch ein gewaltiger Unterschied, natürlich zum Vortheile des Meisters, zwischen den beiden Bildern vom Ausgang der vierzigjährigen Bild: „Mondschein bei Emden“ (1800) zeigt den Künstler an der padenden Vollkraft des Schaffens. Auch Oswald Achenbach ist hier mit einem farbenprächtigen Bilde vertreten, einem „Blick auf den See“. Von G. Deber sehen wir eine seiner ersten Winterlandschaften, und eine Scene vom denkbürbigen 9. März 1888 führt Arthur Kampf vor. Eben beginnt sich in Berlin die Kunde vom Dahinscheiden Kaiser Wilhelm's I. zu verbreiten, und Unter den Andern werden die ersten Extrablätter mit der Trauerbotschaft ausgerufen. Einen ausgezeichneten Vertreter hat die Münchener Schule in Hans von Barthele, der in der „Strandbeinsamkeit“ seine Vorliebe für die Norddeutsche Seelste und zugleich seine Virtuosität in der Behandlung des Gegenstandes bekundet. Ein humorvolles Blättchen ist der „Lustige Plag“ von René Reinide, dem Zeichner der fliegenden Blätter. Den Hauptraum in dem betieren Münchener Straßensbilde nimmt das Berdeck eines Pferdebahnwagens mit seinen charakteristischen Gestalten ein. Zu Jace-Alten herrschen freiere Sitten als in Spree-Alten. Auch die holde Weiblichkeit darf das Tramway-Berdeck erklimmen, und seinerlei Anzeichen deuten darauf hin, daß dadurch die öffentliche Moral Schaden erleide. Karlsruhe ist nur durch ein Bild vertreten, aber es ist ein Schönleber's Fröhlings betitelt, und unter den drei Sommerer erscheint am frappantesten Kapr's junge Morokkanerin, die in bunter Tracht gekleidet, das mit prächtigen Geräthen gefüllte Atelier des Gebieters in Ordnung bringt. Werthvoll unter den Italienern Graf Gola für seinen „Canal von Venebig“ in München 1891 die goldene Medaille erhalten hat, können wir, aufrichtig gesagt, nicht begreifen, sehr anmuthig erscheint dagegen Baglioni's „Interieur“, dessen Titel freilich nicht recht zutreffen will. Augen-scheinlich handelt es sich doch in diesem vornehmen Adelshaufe aus der Rococo-Zeit um einen „Geographischen Unterricht“, den der Paäceptor oder ein befreundeter junger Cavalier den reizenden Mädchen ertheilt, und danach wäre besser das Bild benannt worden. Mit seinem Niesenbilde „Reif“ will der Norweger F. Thaulow die Wonne des Schneeschuhlaufes veranschaulichen, und das Gemälde giebt die Stimmung trefflich wieder, doch ist allzuviel Einwand an dem Gegenstand ver-schwendet. Auch ein Duzend älterer Niederländischer Bilder umschließt die Molenaar'sche Sammlung, darunter am padendsten die Frühjahrsfahrt vom Namensvetter des Kunstsammlers, F. W. Molenaar (1666). Einen ähnlichen Gegenstand behandelt die „Schänke“, welche dem Dabe zuge-schrieben wird, ob mit Recht, mögen die veräbterten Kunsthistoriker entscheiden. Die ganze Sammlung liefert indessen den erfreulichen Beweis, daß sie mit seinem Gehirne und edelm Kunstsinn zusammen-gestellt ist, und die Jünger der Palette werden wünschen, daß sich recht viele Kunstsreunde finden, welche dem hier gegebenen Beispiele folgen und Bilder nicht bloß bewundern, sondern auch kaufen.